

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,80 M. einschließlich Postgebühr; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,92 M. einschl. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Batterietischen — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einmalige Beilagszeile oder bezw. Raum 25 Pf., im Reklametext 50 Pf., Schriftzeilen von 10 bis 20 Pf. mehr. Platzgebühr ohne Beilagszeile. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftskasse: Delgrube 9. —

Nr. 163

Freitag den 14. Juli 1916

43. Jahrg.

Neue deutsche Erfolge bei Verdun. Ueber 2000 Franzosen gefangen genommen. — Im Osten russische Vorstöße abgeschlagen und 2000 Russen gefangen genommen. — Zwei deutsche Dampfer auf schwedischem Seegebiet von Russen gekapert.

Bulgarien und Deutschland.

Bulgarische Reiseindrücke von Dr. Müller-Weinigen, M. d. R.

Einer unserer Mitarbeiter, der die Fahrt der Reichstagsabgeordneten durch Bulgarien mitzumachen Gelegenheit hatte, nahm unterwegs Veranlassung, den Abg. Dr. Müller-Weinigen über seine Eindrücke zu befragen. Dieser führte aus:

„Die Schilderung des Jubels der Bevölkerung ist unmöglich. Soviel muß auch einem ganz skeptischen Beobachter sich aufgedrängt haben, daß das Bündnis zwischen dem deutschen und dem bulgarischen Volke sich heute einer eminenten Popularität in Bulgarien erfreut. Was nicht im Felde steht, erste an unserer Seite, an der Straße, schenkt mit Blumen, Obst, Kissen und allen möglichen Geschenken; und überall ist schon ein derlei frenetische Jubel entgegen, selbst in der früher russischsten Orte. Und das alles in diesem ideo-moralischen Staat ohne jeden Druck von oben! Dieses ferne geübtere Soldaten-volk, dessen Männlichkeit wir überall von neuem bewundern mußten, dieses Volk, das sonst so zurückhaltend gegenüber den Fremden ist, weiß heute, daß seine Zukunft mit der des Deutschen Reiches aufs engste verbunden ist. Volk und König sind sich in der Erkenntnis der Notwendigkeit der Vermählung der Geschichte der beiden Völker so einig, daß jede andere Erörmung von den Führern aller Parteien, mit denen zu sprechen ich Gelegenheit hatte, für vollkommen ausgeschlossen erklärt wurde.“

Dieses wissenschaftliche, bildungshungrige, von großem Ernst erfüllte Volk wird als herrschende Volkstimmung die Welt durch seine Leistungen noch weiter in Erlaunen setzen. Dabei machte ich bei der ganzen Intelligenz des Landes die Wahrnehmung, daß das Volk erfüllt ist von dem Gedanken, daß es unendlich viel von dem deutschen Bruder lernen könne. So haben vor allem unsere technischen Truppen den Respekt vor deutscher Wissenschaft erhöht.“

Sinnförmlich der Stellungnahme zu den anderen Balkanvölkern meinte Müller: „Für Griechenland bestehen in Bulgarien viele Sympathien. Der „Griechenkrieg“ mit der Wegnahme der Dobruška durch Rumänen wird in Bulgarien freilich niemals vergessen werden. Alles in allem: Wir werden unsere ganzen Bemühungen dahin vereinigen müssen, daß wir politisch, militärisch und wirtschaftlich das Land, das den glühenden Haß unseres Hauptgegners Rußland auf sich gezogen hat, möglichst stärken und mit ihm die engsten Beziehungen unterhalten.“

Auf die Frage nach dem Bildungsstand äußerte sich Dr. Müller: „Wir haben uns ja von dem Bildungsstande des Volkes bis heute einen völlig falschen Begriff gemacht. Dieses Volk, dessen musikalischer und sprachlicher Sinn gleich hoch entwickelt ist, hat ein glänzendes Schulwesen. Vor allem die weibliche Erziehung ist so universell, daß wir uns in manchen Teilen Deutschlands unserer Zurückgebliebenheit geradezu schämen müssen. Das bulgarische Volk wird mit seinem Drange zur energiegelben Kulturarbeit mit deutscher Hilfe gewaltiges leisten. Das zeigen die riesigen Fortschritte, die das Land in den letzten 30 Jahren gemacht hat. Ich kann nur unseren Landsleuten empfehlen: Seht hin und über-

zeugt Euch selbst von den staunenswerten Leistungen dieses starknervigen, untrüglichen Volkes!“

Der Weltkrieg.

„Deutschlands Vertrauen unerlöschbar.“

Unter dieser Überschrift veröffentlicht Frederix Wile, langjähriger Berliner Berichterstatter der „Daily Mail“, in seinem Blatte einen Artikel über die innere Lage Deutschlands. Wile führt u. a. aus: Deutschland tritt in das dritte Kriegsjahr mit völliger unerlöschterem Vertrauen auf den endlichen Sieg ein. Dies ist bei der Betrachtung der Lage die wahre und wichtige Tatsache. Es gibt nur einen Weg, um die Grundlage des ganzen militärischen Systems Deutschlands und damit den spirituellen Glauben des Volkes an den Sieg zu zertrümmern, und das ist der feigerechtere und unehrliche Weg. Wenn im Deutschen Land in einer Heißhitz entsetzliche Schlagen und eine Inflation in deutsches Gebiet zu einer tatsächlichen oder wenigstens unmittelbaren bevorstehenden Gefahr machen.

Deutschland kann nicht besiegt werden.

Aus London wird gemeldet: Lord Derby äußerte zu einem Korrespondenten des „Brooklyn Eagle“, man könne den jetzigen Verstoß der englischen und französischen Armeen unmöglich als eine entscheidende Offensive bezeichnen. Die Aufgabe, die Deutschen zu besiegen, sei so groß und schwer, daß das Ziel nicht durch militärische Kräfteerregungen allein zu erreichen ist. Die Schlacht sei jedoch erst in ihren Anfängen und werde das beste, was die britische Manneskraft zu geben hat, aufbieten. Ein Zusammenbruch der Deutschen ist nach Lord Derbys Meinung aber völlig ausgeschlossen.

Die Kämpfe an der Westfront.

Die englisch-französische Offensive.

In den französischen Tagesberichten, die nur wenige Worte enthalten, ist von verhältnismäßiger Ruhe die Rede, obgleich unter deutscher Herrschaft bereits bekanntlich von einer ganz empfindlichen Schlacht der Franzosen ist. Diese Tatsache ist für die englische Öffentlichkeit so schwer auf die Nerven gefallen, daß er ziemlich mündel geworden ist.

Änderung des französischen Offensivplanes?

An der Kritik des „Times“ über die militärische Lage heißt es: Auf der ungleichen Front, an der wir mit den Feinden im Gedicht stehen, werden die wichtigsten Veränderungen nehmen und, ohne von seiner herrschenden Idee abzugeben, wird unter Oberkommando demgemäß seine ersten Absichten abändern.

Die Engländer wollen Contalmaison wieder erobern haben.

Am 11. Juli ein Heeresbericht heißt es: Letzte Nacht nahm unsere Infanterie nach einer ausgiebigen Beschussung wiederum Contalmaison im Sturm. Ein heftiger deutscher Gegenangriff im Laufe der Nacht wurde zurückgeschlagen. Das ganze Dorf ist jetzt in unseren Händen. Weiter östlich erlitten wir mehrere Laufgrabenlinien in Wäldern von Mamey. Der größere Teil des Wäldchens ist jetzt in unserem Besitz. Im Walde von Trones dauert der heftige Kampf fort.

Die umgebenen englischen Verluste.

Nach den Äußerungen der gefallenen Offiziere berechnet man in London, daß bereits während der beiden ersten Tage der Offensive die Engländer einen Verlust von mindestens 70-80.000 Mann erlitten haben müssen.

Von den anderen Fronten.

Verlässliche Fortschritte bei Verdun meldete bekanntlich unser geliebter Heeresbericht. Danach rücken wir mit unseren Stellungen näher an das Westfront. So will es heran und nahmen über 2000 Franzosen gefangen.

Der französische Tagesbericht

weiß allerdings hiervon noch nichts; dagegen muß er deutsche Erfolge an anderen Abschnitten zugeben. Es heißt in dem Bericht: Auf dem rechten Massufer erneuerten die Deutschen ihre Angriffe. Es gelang dem Feinde, in der Batterie von Damoulois und in einzelnen Teilen unserer Linien im Famin-Walde Fuß zu fassen. Auf dem linken Massufer ziemlich große Artillerielage. Auf dem rechten Ufer gelang es den Deutschen, in den vorgeschobenen Gräben östlich des Famin-Gebüses und von Ognis Fuß zu fassen; sie wurden aber durch Gegenangriff wieder zurückgeworfen. Weilig von Contalmaison löscherte ein deutscher Handhieb im Mortar-Wald vollständig. In Vorgründen drangen die Deutschen in dem vorbringenden Winkel der Trellon auf einer Front von 2000 Meter in einen Graben unserer ersten Linie ein. Nordöstlich von Febo verdrängten die Deutschen durch Ausbrennen von vier Minenprengungen einen Schützengraben zu nehmen. Sie wurden jedoch zurückgeschlagen und besetzten die Trichter. Westlich von Contalmaison gelangten die Franzosen durch Handhieb in die erste Linie der feindlichen Untergründungen.

Weiteres Zurückgehen der französischen Truppen bei Verdun.

Die Pariser Blätter melden: Die Pariser Zeitungen berichten auf eine weitere Zurücknahme der französischen Linien in der Gegend von Fleury, „Kalte Erde“ und des Faminwaldens vor, da infolge des seit mehreren Tagen ununterbrochen andauernden deutschen Trommelneues die französischen Schützengräben fast vollständig zusammengefallen sind.

Englische Truppen aus Ägypten.

Der „Zürcher Tagesanzeiger“ meldet aus Athen: Berichteten aus Kairo zufolge sind in der letzten Zeit größere Teile von Truppen, die in Ägypten standen, auf den Schnapweg an der Westfront abtransportiert worden. Bis 26. Juni haben 102 Transportdampfer Schuppen mit Truppen für die englische Front im Westen verlassen.

Der Luftkrieg.

Ein amerikanischer Aviatiker durch Hauptmann Boelle abgeschossen.

Dem „As“ wird berichtet, daß der amerikanische Aviatiker Chapman, welcher bei Kriegsausbruch in französischen Dienste trat, im Luftkampf von Boelle abgeschossen worden ist. Chapman ist in Ravenna und das Seeressort von Spezia mit Bomben belegt.

Im österreichisch-ungarischen Heeresbericht vom 12. Juli heißt es: Nachmittags haben einige unserer Seeflugzeuge auf die Stadt Ravenna und die Batterien von Corfini Bomben abgeworfen und sind trotz sehr heftigen Abwehrlage das Seeressort von Spezia mit Bomben und letzte hierauf wachgefallen zurück.

Der Krieg mit Italien.

Von Kriegeschauplatz

meldet der österreichisch-ungarische Heeresbericht: Südöstlich des Suganer-Tales schlugen unsere Truppen gestern vormittags einen starken italienischen Angriff gegen den Monte Reja ab. Die feindliche Infanterie, die auf kurze Entfernung liegen blieb, wurde durch unsere unerschrocken zurückgeworfen, wobei über 1000 Mann verlor. An allen anderen Fronten blieb die Geschäftstätigkeit in den gemeinsamen Grenzen.

Im römischen Bericht sind keine bemerkenswerten Ereignisse verzeichnet. Cadorna erklärt darin die Misserfolge und den Stillstand der Operationen mit der Rückkehr österreichischer Beschäftigungen von der russischen Front nach Italien. Ein Teil der Kräfte drängt auf eine Wiedereröffnung der Offensive am Brenner und gegen Görz.

das deutsche Volk zusammenhalten. Trotzdem kann aber dafür gesorgt werden, daß das Interesse an der inneren Politik nicht erlosche. Der Krieg ist gewaltig fruchtlos, und neben ihm erscheinen viele andere Dinge als klein, aber auch staatsbürgerliche Interesse ist notwendig zur Erhaltung des Staates. Darum kann und muß schon jetzt dafür gearbeitet werden, daß der Bürger des Staates mehr als bisher von staatsbürgerlichem Geist erfüllt wird. Aber die innere Politik muß dem Kriege zeitig vorberichtet sein, der muß sich mit ihr befassen. Und hier bieten sich ungeheure Aufgaben, die schon jetzt vorbereitet werden müssen.

Die deutschen Gelehrten in Belgien. Die „Königliche Volkshalle“ meldet aus der Schweiz vom 9. d. M.: Das Blatt „Italia“ erklärt: Die Kongregation der Ordensleute verläßt unter Verzicht durch das päpstliche Staatssekretariat, erlaubte sich eingehend über die in Belgien geleisteten Verdienste der Deutschen in belgischen Klöstern. Zunächst bei belgischen, in Rom anhängen Generaloberinnen, dann bei durchziehenden belgischen Klosterfrauen, die alle einmütig auslachten, nichts von dem erwähnten Gelehrten zu wissen. Bischof Senon von Namur, der ebenfalls in Rom verblieben wurde, erklärte, die belgischen Gelehrten seien in Belgien jeder Gräueltat ohne sich ohne sein Wissen ein Einzelfall vorgekommen, aber überhaupt nichts weiteres. Kardinal Mercier, gleichfalls befragt, äußerte sich über drei Fälle, die ihm vom Völkern bekannt seien. Die Kongregation befragte die Verbreitung übertriebener grandioser Gerüchte und äußerte sich über den Erfolg der Unterdrückung durchwegs befrüchtigt.

Provinz und Umgegend.

† Halle a. S. 12. Juli. Der St. Georgen-Gemeinde bild vom Baumbau der Höhe 100 000 Mark zum Bau einer neuen Kirche überwiegen worden.

† Weipertens, 12. Juli. Die heutige Stadtverordnetenversammlung bewilligte 1600 Mark zur Einrichtung einer zweiten städtischen Speiseanstalt in der Neustadt. Die Veranlassung besteht, den Anhang der städtischen Hartobstlagen durch die Stadt selbst zu ernten und ihn selbst zu verkaufen. Die schon bei den Kriegen gewonnenen Erfahrungen haben dazu ermutigt, auf diese Weise auf den höchsten billigen Preis an die Bevölkerung zu bringen. Trotzdem die Stadt die Früchte des Pflanzens zu 25 Pf. verkauft hat, ist doch der Verkauf im früheren Jahre herausgewirtschaftet. Des weiteren wurde ein Beschluß gefaßt, der sich auf die erforderlichen Anordnungen zur Entschädigung für den Lohnausfall bezieht, den jetzt die Schaufahrerarbeiten bei der verfallenen Arbeitstätigkeit erleiden. Demnach trägt der Fabrikant ein Drittel, die anderen zwei Drittel erlegt zu nächst die Stadt, die auf Entschädigung durch den Staat rechnen kann.

† Bab Assen, 12. Juli. Die Stadtverordnetenversammlung lehnte die Entlassung der Polizeibeamten für 1911 ab. Wie das „Nannburger Tageblatt“ berichtet, war die Veranlassung in vielen Punkten von dem früheren Magistrat nicht um ihre Meinung befragt worden, so daß außer der vorbestimmten Haftstrafe auch der Wunsch geäußert wurde, den Kletterungspräsidenten zu bitten, im Disziplinardirektor vorzugehen. Die Entlassungen umfassen 24 Beamte.

† Weitz, 12. Juli. Zu einem Standal artete das Gebahren des Polenaufsehers in dem benachbarten Neug aus. Dieser, ein Knecht, trat mit einer Kriegswunde und verletzten Mäßen in unklarer Begehungen, die ihm des öfteren eine gehörige Tracht Prügel einbrachten. Er war dabei, kaufte den „Damen“ Sammelheft und machte Reizen mit ihnen. Als dieses Treiben nachgehende großes Argernis erregte, veranlaßte der Gemeindevorsteher die Überführung des verletzten Knechts, der übrigens eine bildhäßige Frau besitzt, in ein Konzentrationslager.

† Könnern, 12. Juli. Die hiesige Polizeiverwaltung erläßt folgende Bekanntmachung: „Seit Juni 1910 sind in hiesiger Stadt 18 ansehliche Eintragsbeschlüsse verübt worden. Eine verstärkte Nachsicht ist deshalb unbedingt notwendig. Wer haben dabei angeordnet, in jeder Nacht alle Personen aufzuführen, die nach halb 1 Uhr in den Straßen getroffen werden, um Nachforschungen anstellen zu können und Sünden zu gewinnen. Wer den Nachmannschaften unwohl tut und sich nicht ausweisen kann, muß mit zur Kasse. Und die öffentliche Sicherheit unterstützen will, solle sich ohne Auforderung bei den Beamten eintragen lassen.“

Die Kriegsbraut.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

32 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„Gottlob, daß uns dieser letzte Coup noch gelungen ist. Wäßer dieser gepauften Stöße bringen wir noch viel Beachtenswerteres für unsre hohen Auftraggeber heim. Aber diese Braut entschädigt uns für die früheren Schicksale in friedlichen Tagen, wo uns nichts, aber auch nichts glücken wollte. Dort ist man auf freierem Fuß. Wenn es mir nicht gelang, Hattenrieder limlos verkauft in mich zu machen, dann wäre auch unser Berliner Aufenthalt ergebnislos verlaufen und man hätte uns daheim wahrscheinlich entlassen und uns nicht so bald wieder so hohe Summen zur Verfügung gestellt.“
„Ja, es war die letzte Möglichkeit, auf abzuweichen. Wo hast du denn die Braut? Hast du sie gut verwahrt?“
„Sie befindet sich noch in meiner silbernen Sandtatsche“, erwiderte Natascha Karawina.

„Du willst sie gleich herausnehmen und zu dem übrigen Material legen. Du bist die Altentmappe aus deiner Reisetasche, Olga.“
Olga Zharoff nahm ihre Reisetasche aus dem Gepäck.
„Wo hast du deine silberne Sandtatsche?“
„In meiner Reisetasche — bitte gib mir diese auch herüber, du bist träger als ich.“
Olga Zharoff ließ allerdings große Körperteile und hob die Reisetasche wie ein Spielball herüber. Sie stellte sie neben Natascha auf das Koffer.

Nachdem Olga Zharoff durch die zugezogene Gardine auf den Gang hinausgelaufen war, öffnete sie ihre Reisetasche, um eine silberne, schwarze Altentmappe herauszunehmen.

Natascha Karawina öffnete die Mappe gleichfalls und zog die silberne Sandtatsche heraus. Sie legte sie in ihren Schoß und öffnete sie, um die zusammengepackte Kopie

† Deskau, 12. Juli. Die Bezugsliche Revierversammlung wird, wie das „Volkblatt“ berichtet, am heutigen Mitt- und Nachmittags in den Schiffsanlagen zwischen Deskau und Köpenick (einschließlich der Alvaralle zwischen Georgengarten und Giesemühl) zur Verapassung kommen. In der Bekanntmachung heißt es weiter: Die Verkaufspreise des aus der Packung gewonnenen Obies dürfen die durchschschnittlichen Friedenspreise nur so weit übersteigen, als dies durch die Steigerung der Arbeitslöhne um gerechtfertigt wird. Steigerung der Packt ist kein Grund zur Steigerung der Preise. Die Gebote sind hiermit einzurichten.“

† Mühlhausen i. Th., 12. Juli. Die Postdirektionsstelle des Briefträgers Siderit hier haben sich als noch viel umfangreicher herausgestellt, als zuerst zu übersehen war. Bei einer neuen Hausdurchsicht kamen zu den Tabak- und Zigaretten, abermals etwa 3000 Zigaretten, über 100 Schokoladentafeln, 2 Schokolade voll Weißer, u. a. ein Reichtum voll von Zäpfen mit Fett, Honig usw., eine Menge Vorkäsechen aus Zagesstift. Die Diebstahle dürften bis in den Anfang des Krieges zurückreichen, ein ganzes Warenlager von Diebstahl gute Siderit vom Keller bis zum Boden eines Hauses an allen möglichen Orten verbergen. Die Erregung der Bevölkerung über Sideritschändliches Treiben ist groß, so daß es vor keinem Hause wiederholt zu starken Menschenansammlungen kam.

† Brotterode, 12. Juli. Am 27. Juni ist bei der halterischen Auwallenburg eine Eisenbahnstrecke quer über die Schienen gelegt worden, um den Abend 6,27 Brotterode dort zum Entgleiten zu bringen. Am Morgen des 2. Juli d. J. wurden etwa 500 Meter aus dem Bahngelände in einer Länge von 100 Meter auf beiden Seiten entgleiten zu bringen. Die Entgleitenen waren, die von ruhigen Burken dort hingelegt waren, um den Morgen zum Entgleiten zu bringen. Zur Ermittlung der Täter ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

† Weimar, 12. Juli. Selbst Amtsbekläger müssen ihren Bezugspreis erhöhen. Das Regierungsamt für das Großherzogtum Sachsen schreibt: Der große Aufschlag im Papierpreis, der für das Regierungsblattpapier 270 Prozent beträgt, hat eine kleine Erhöhung des Bezugspreises notwendig gemacht. Der Bezugspreis ist mit Zustimmung des Großh. S. Staatsministeriums, Departements des Innern, mit Wirkung vom 1. Juli 1916 ab auf jährlich 3 Mark festgesetzt. Der Aufschlag von 25 Pf. für das zweite Halbjahr 1916 wird demnach zur Erhebung gelangen.

† Jena, 12. Juli. Ein Thüringer Städtetag soll am 8. und 9. September in Jena stattfinden. Der Vorstand der Vereinigung hatte die Absicht, während des Krieges eine Tagung nicht abzuhalten. In der Presse gegen lebhaft Widerspruch erhoben. Diekmann schreint der Vorstand des Thüringer Städtetages jetzt nachzugehen.

† Gera, 11. Juli. Vor Freude die Sprache wieder erlangt hat der Sohn eines hiesigen Sämannes. Der junge Mann war an der Front den Schrednissen eines Rotmelfeuers ausgesetzt, was schwere Verwundungen auf ihn ausgeübt hat. Er lag längere Zeit in einem Lazarett und man glaubte, daß die Sprache verloren war. Da wurde ihm eines Tages mitgeteilt, daß seine Mutter da sei und ihn zu sprechen wünsche. Die unverwartete Freude nachhatte, wie die „Könnerner Sta.“ schreibt, den jungen Mann wieder Mut gemacht, daß mit der Freude über den Besuch seiner Mutter ihm auch die Sprache zurückkehrte.

† Weitzten (S.-M.), 11. Juli. Das hiesige Bürgermeistertum gibt bekannt, daß der Massenverkauf und Versand von Geldscheinen ohne polizeiliche Genehmigung nicht statthaft ist und Übertragungen streng bestraft werden. Es soll dadurch bezweckt werden, daß eine Regung des Ein- und Verkaufes erfolgt und die Beeren auch für den hiesigen Kommunalverband verfügbar bleiben, da Nachfrage vorhanden ist. Wenn der Bedarf im eigenen Verband gedeckt ist, kann auch der Versand nach anderen Orten gestattet werden. Durch diese Anordnung wird der Zwischenhandel, welcher doch wieder ein gutes Geschäft dabei machen will, unterbunden. Die Beerenhammer können dadurch auch besser weg.

† Aus dem Erzgebirge, 12. Juli. Ein Mitarbeiter schreibt dem „B. Z.“: Der Arbeiter hört nicht auf: Keinem hat der Aufblüher begonnen, wahre Drogen zu feiern, da alle rechtzeitigen Maßnahmen dagegen unterbleiben, da beginnt schon der Alkoholismus. Die Arbeiter Da Hiesig, Eier und manches andere zu teuer ist, macht

herauszunehmen. Da sie dieselbe nicht gleich fand, entleerte sie die Tasche vollständig und brachte den Inhalt auf ihrem Schoße aus.

Ihr Gesicht drückte bereits eine leise Unruhe aus. Hätig sah sie die Papiere durch, eins nach dem anderen entfallend, aber von der gepauften Stöße war keine Spur zu finden.

Sie wurde nervös, blätterte nochmals alles genau durch. Nichts zu finden.

Ein halbunverhüllter Ausruf Nataschas machte Olga aufmerksam.

„Was ist dir, Natascha?“
Frische ließ die zitternden Hände sinken und starrte die Geliebte an, daß sie in die Kippe.

„Was hast du denn nicht gefunden — bitte, sieh du diese Papiere einmal sorgfältig durch. Mir ist vor Aufregung ganz schwarz vor den Augen.“
„Um Gottes willen!“ rief Olga entsetzt und machte sich nun an die Durchsicht der Papiere. Aber auch sie fand nichts.

Bleischlich schlug sich Natascha vor die Stirn und lachte nervös auf.

„Wie man manchmal sprechen ist. Die Zeichnung wird aus der silbernen Sandtatsche in die Reisetasche gefallen sein, als ich im Dunkeln die Schüssel herausnahm.“
Und eilig stopfte sie alles in die silberne Sandtatsche zurück, was sie herausgenommen hatte und nahm die offene Reisetasche auf den Schoß.

Auch diese machte sie aus. Einmal um Stiefel die darin befindlichen Gegenstände durchsuchend, um als sie nichts fand, nahm Olga Zharoff nochmals eine genaue Durchsicht vor. Vergebens — die gepauften Stöße wurden nicht gefunden.

Eine ganze Weile starrten sich die beiden Frauen in die Hände, erregten Gesichter. Die waren gewöhnt, mancher überreichen Situationen zu sein und fröhlich ins Auge zu schauen. Aber dieser neue Schicksal, der anderen folgte, raubte ihnen die Fassung.

sich eine vermehrte Nachfrage nach Bilzen bemerkbar. Obwohl nun die heuchel Witterung des Nachstern der Bilze sehr begünstigt hat und doch wahrlich niemand behaupten kann, daß die Erzeugnisse dieser höher sind als im Frieden, da sie ja nur im Einkommen bestehen, werden bei der Preissteigerung in den erregtesten Bedingungen für angelegene Nachfrage bis zu 1,15 Mark für das Pfund verlangt, während der höchste Preis im vorigen Jahre 60 Pf. war!

† Colzig, 12. Juli. Am Sonntag ertrank beim Baden in der Mulde bei Trebbin der dabeistehende amtierende von hier gebürtige 42 Jahre alte Stadt- und Spatzialgenfänger Otto Berger. Die Leiche ist noch nicht gefunden worden.

† Leipzig, 12. Juli. Nach den Feststellungen des hier bestehenden Kriegeschauspiel für Konsuminteressen sind von den Händlern beim Anlauf von Schlachtpferden für den Zentner Lebendgewicht, der sonst mit 18 bis 20 Mark bezahlt wurde, bis zu 35 Mark geboten worden, wodurch das von den Arminen verwendete Pferdeschiff verteuert wird. Der Rat der Stadt hat bei dem Ministerium das Innere die Festlegung von Höchstpreisen für das ganze Land beantragt. — Am Freitag, nachts 12 Uhr, wurde auf dem Dache des Neuen Theaters eine Frau stehend und schlafend aufgefunden, die in einem Anfall von geistiger Unmuth über die schmale Feuerleiter nach dem Dache gelangt war. Durch die Feuerwehre wurde die Bedauernswerte unter erheblicher Gefahr herabgeholt und einer Nervenklinik zugewiesen.

† Leipzig, 12. Juli. Ein folgenreiches Unglück geschah am Dienstag vormittag 1/2 12 Uhr an der Station VII des Hauptbahnhofes. Drei dort im Gasse arbeitende Personen, die das Waschen einer Lokomotive nicht oder erst zu spät bemerkt hatten, wurden von dieser umgeworfen und auf der Stelle getödtet. Weiter kam dabei ein 65 Jahre alter Arbeiter unmittelbar unter die Räder zu liegen. Er wurde völlig germalmt und war auf der Stelle tot. Eine 31-jährige Arbeiterin, die zur Erde geworfen wurde, erlitt eine Spaltung der Nase und mehrere Quetschungen. Die dritte Person, ein bejahrter Arbeiter, wurde nur leicht verletzt. Die Arbeiterin wurde ins Krankenhaus gebracht. Eine Unterleibs- und Brustverletzung des Verunglückten ist eingeleitet.

† Jüterbog, 12. Juli. Auf dem hiesigen Werftfabrikant wurde der Bahnhofsstellmacher Werner zwischen zwei Güterwagen gedrückt, wobei er infolge Einbrüchen des Brustkastens den Tod erlitt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Vertrieb von T. B. Kühner in Merseburg.

Preußisch-Sächsische Klassen-Lotterie.

2. Ziehungstag 12. Juli 1916.

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 50 RM. gezogen:

2 Gewinne zu 50 000 RM.	99873
2 Gewinne zu 30 000 RM.	25565
2 Gewinne zu 1000 RM.	35855
4 Gewinne zu 400 RM.	87707 196211
8 Gewinne zu 300 RM.	48566 62853 70112 101893
28 Gewinne zu 200 RM.	2067 15776 27941 53659 75125 94311 110720 111165 127198 129888 139791 155217 173616 195034
86 Gewinne zu 100 RM.	4212 5659 10123 20516 20636 31674 38448 44256 45757 48748 49342 57775 70306 84000 88141 82852 93144 102020 111820 114052 114477 118714 120015 130711 130555 131719 139266 142476 146404 157438 157647 159603 160579 161161 164768 164785 182010 182664 195063 195877 200102 200321 200596

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 50 RM. gezogen:

2 Gewinne zu 5000 RM.	191842
6 Gewinne zu 1000 RM.	76164
6 Gewinne zu 500 RM.	11141 66649 207173
6 Gewinne zu 400 RM.	72899 77229 201286
12 Gewinne zu 300 RM.	7640 15605 19037 91521 120260 127268
22 Gewinne zu 200 RM.	22553 28934 49008 64678 95077 97067 98667 113061 120028 129615 139521
86 Gewinne zu 100 RM.	7496 11243 22117 26777 29570 32855 39052 42967 46030 49066 54957 60535 67051 83425 89904 94745 99440 106547 109389 113728 117627 118876 121181 124306 126596 145842 152006 154658 164578 167818 174622 178976 183713 185738 185798 191290 196269 199023 201653 202602 205499 206285 211673

Die Ziehung des 12. Klasse der 8/234. Klassenlotterie findet am 11. und 12. August 1916 statt.

„Nimm dich doch, Natascha! Du mußt doch wissen, wo die Zeichnung liegt, wenn du sie schon in den Händen hattest!“, rief Olga zornig und außer sich hervor.

Natascha brühte die zitternden Hände an die Schlingen und lachte grübelnd vor sich hin.

Angekrenzt überdachte sie noch einmal die ganze Szene in dem von Hattenrieders Arbeitszimmer und ihren Gedanken. Aber sie kam zu keinem Resultat. Ganz genau wußte sie, daß sie die silberne Sandtatsche nicht geöffnet hatte. Erst in der Pension, in dem dunklen Zimmer hatte sie sie aufgemacht, um die Schüssel herauszunehmen. Aber dabei hatte sie die silberne Sandtatsche nicht aus der Reisetasche genommen, und wenn die Zeichnung herausgefallen wäre, hätte sie in der Reisetasche liegen müssen. Das sagte sie Olga mit tonloser Stimme. Diese sagte während an ihrer Lippe.

„Dann hast du die Braut am Ende überhaupt nicht in die silberne Sandtatsche getan — hast sie gar auf Hattenrieders Schreibtisch liegen lassen. Das wäre ja eine nette Bezeichnung.“

Natascha schüttelte, noch immer grübelnd, den Kopf.

„Nein, nein, — so ist es nicht. — Ich weiß bestimmt, daß ich die Zeichnung, ein zusammengepacktes, in die silberne Sandtatsche zwischen diese anderen Papiere tat, als ich den Brief für Hattenrieder herausnahm und auf den Schreibtisch legte. Nichts als dieser Brief lag auf der Schreibtischplatte. Und dann — dann kam dieses Mädchen — Hattenrieders Kusine — und ich war für einen Moment verlassen. Ich habe mich nicht getraut, mich zu bewegen, weil ich die Schüssel noch in der Hand hielt. Und da — mein Gott! — da öffnete ich meine Sandtatsche und mir fiel die Schüssel hinein! — Ich wollte mir nicht gleich gelingen und ich war etwas nervös. Und ja — nur da — nur in diesem Moment kann mir die Zeichnung aus der Sandtatsche gefallen sein.“

Mit tonloser Stimme brachte Natascha Karawina das vor, mühsam ihre Gedanken ordnend.

(Fortsetzung folgt.)

Monatsblatt

des Vereins für Heimatkunde.



Bestellungen auf Sonderabzüge, sowie Anfragen und Beiträge sind zu richten an den
Herausgeber Oberlehrer Dr. Taube, Merseburg Roonstraße 23 I.



Das Blatt erscheint um die Mitte des Monats als
wissenschaftliche Beilage zum Merseburger Correspondent.

An unsere Leser.

Die Monatsblätter sind gebunden und können vom 20. Juli ab bei dem Unterzeichneten abgeholt werden. Auch stehen eine Reihe von Stücken zum Bezug bereit (Vgl. Monatsblatt, Band 2, Nr. 1 vom April 1916).

Dr. Taube, Roonstr. 23, I.

Zur Geschichte des Herzogs Moritz Wilhelm von Sachsen-Merseburg.

(1694—1731).

Von Pastor Seiffge.

IV. Inventarium

desjenigen Silberwerkes, so in denen Oberen Parade Gemächern des Schlosses zu Merseburg gefunden worden.

1. An Silber in dem gelben Cabinet:
1 Cronen-Leuchter.
2. in der Retirade zum Camin-Aussatz:
Eine große Vase, 4 kleinere Vasen, 2 große Becher, 4 kleinere B., 2 Pyramiden, 1 Feuer-Schirm, 2 St. Brand-Röthen, 3 St. silberne Griffe zu Feuer-Zangen, Haacken und Schaufel, 1 Blasebalg mit Silber beschlagen.
Zum Aussatz über den Schrand zur rechten Hand.
Ein großer Blumentopf, 2 kleinere, 2 kleine Pyramiden.
Zum Aussatz über den Schrand zur linken Hand.
Ein großer und 2 kleine Blumentöpfe, 2 Pyramiden, 6 St. Wand-Leuchter, 2 St. Gueridons (Leuchterstühle oder runde Tische) und 2 dazu gehörige Gueridonelles, 1 Tisch, 1 großer Spiegel, 1 Schlag-Uhr; 1 silberner gegogener Leuchter mit 2 Tüllen auf einem, von eichenen Holze ausgehöhlten Fuße, worauf in 3 runden silbernen Blatten das Sächsische und Nassauische Wappen gestochen; 2 Leuchter-Tüllen, so zum Pulpert (Pult) gehören.
3. In dem Audienz- oder Grünen Gemache — zum Obern Aussatz des Camins gehörig:
Zwei große, 2 mittlere und 8 kleine Vasen.
Zum mittlern Aussatz des Camins gehörig:
Eine Vase, 8 Aufsätze.
Zum untern Aussatz des Camins gehörig:
Zwei mittlere Vasen, 1 Muschel, 8 Aufsätze, 2 St. silberne Brand-Röthen, 1 viereckiger Feuerschirm, in dessen Mitte eine grüne Sammet-Tafel, 4 St. silberne Griffe zu Feuer-Zangen und -Schaufeln, 4 St. Wand-Leuchter, 1 Spiegel, 1 Tisch, 2 St. Gueridons und 2 St. Gueridonelles.
4. In dem sog. rothen oder bunten Gemach.
6 St. Wand-Leuchter, 2 St. Gueridons und 2 St. Gueridonelles, 1 Spiegel, 1 Tisch, 1 Kohlen-Beden nebst dessen Lampe und Fanne dazu, 1 Wafer-Keßel, 1 Caffee-Kanne, 1 Choccoladen-Kanne, 1 Spiel-Rapp, 2 Zuder-Schalen und 8 St. Caffee-Löffel, 1 silberner Thee-Tisch, 1 silberner Cingulle- (Sommer-Spiel) Tisch, 1 silberner à l'Ombre-Tisch, 1 Zange mit silbernem Griff zum Kohlen-Beden.

5. In andern Gemach.

6 St. Wand-Leuchter mit runden Spiegeln.

Nota. Vorstehendes Silber alle, in denen obern Staats-Gemächern haben die Hochfürstl. Frau Witbe, theils vor ihr Eigenthum, theils von dem Höchstseligsten Herzog geschenkt bekommen zu haben, angegeben, also auch alles an sich behalten.

Merseburg, d. 26. Febr. 1732.

Fürstl. Sächs. Hoff-Marschall Amt daselbst.

V. Völliges Inventarium

des sog. grünen Gewölbes, wie solches nach beschehener Auffiegelung den 31. May 1731 gefunden worden:

Ein silbern vergoldeter Hirschfänger mit Leib-Gurth, 1 dito mit Leib-Gurth, stark mit Silber beschlagen, alles mit Churfürstl. Wappen, 1 dito mit einem silbernen vergoldeten Gefäße, 1 mit vergoldet. Silber beschlagener Gurth dazu, noch 1 Hirschfänger-Coppel, welches um und um mit denen silbernen Buchstaben C. beschlagen ist; 1 Wende-Meßer und Pulver-Horn mit Silber beschlagen, 1 kleines dito, 2 mit Silber beschlagene Horn-Beßel; 1 Kinder-Horn-Beßel, Pulver-Horn, Hirschfänger und grün Gehende, 1 Elphen-Beinerne und verguldete Pulver-Flasche, 2 dito, 1 Schilbrütene Pulver-Flasche und Horn; 1 Bergmanns-Tasche mit aller Zugehör, 1 paar kleine grüne Jagd-Taschen von Blüsch-Sammet mit Silber beschlagen; 1 silbern vergoldeter Stoß-Degen, 1 alter silberner Degen, 1 alter stählerner Degen, 1 alter Degen mit Schmelz und Silber, 1 Agathener Degen mit Diamanten und Schmaragten besetzt, 1 dito von schwarzem Agath mit Diamanten versehen, 1 alter Korbdegen mit einem silbern. Gefäße und Hirschfänger versehen, 1 alter stählerner Säbel vergoldet und mit Silber eingelegt, 1 Schwert, dessen Griff auch vergoldet. Ein Pfeffer-Stoß mit einem Mohnkopf zum Knopf mit Diamanten, von welchen der oberste Stein fehlt; 1 Bergart mit Silber beschlagen, 1 Tschakan mit einem silbernen Haden, 2 Reiß-Zeuge, 2 Kasten, 1 Elphen-Beinerne. Becher, 1 mit vergoldet. Silber beschlagene Rängen von Elphen-Bein, 1 alt schwarz damastenes Tuch, 1 Vieh-Stück in schwarz und vergoldetem Nähmen, 14 St. auf Leinwand gemahlte Bilder und Portraits, 2 mit Glas überzogene Bilder mit versilberten Nähmen, 8 ovale auf Nähmen gespannte Französische Stück. Einige unächte Steine von verschiedener Farbe. Ein Mathematisches Instrument in einem Futteral, worin 2 Perpendicul; 2 Sonnen-Compaße von Holz; 1 silberne Berg-Lampe, 1 mit Gold gestickt und mit Perlen besetzte Mütze, 1 Bischofs-Mütze mit Seide gestickt, 1 kleiner von Elphen-Bein gefertigter Altar mit einem Marien-Bilde.

Merseburg, d. 26. Febr. 1732.

Fürstl. Sächs. Hoff-Marschall-Amt hierelbst.

VI. Die Herzogin Henriette Charlotte als Witwe.

Nach einer a. 1724 getroffenen Vereinbarung hätte die Herzogin Henriette Charlotte nach dem Tode ihres Gemahls, des Herzogs Moritz Wilhelm, ihre Wittkums-Residenz entweder in Döbrilugk oder Delitzsch nehmen können. Ob Sie auch den ersten Ort vor Sich am convenabelsten befunden, begab sie sich aber doch „lothamer verordneten Wahl“ — „in Betrachtung, daß Sr. des Herrn Herzogs Heinrich Hochfürstl. Durchl. das Schloß zu Döbrilugk vor Sich frey zu behalten gemeinet und aus sonderbarer gegen Dieselben tragenden Consideration und Ihro zu freundsühmlicher Gefälligkeit voriezo und solange Sr. Hochf. Durchl. am Leben“ und nahm das Schloß Delitzsch (1731) zum

Witthums-Sitz an, „worgegen“ Herzog Heinrich „bemeltes Schloß standesmäßig aptiren und repariren“ ließ. — Hier hat sie als Witwe bis zu ihrem Tode (1734) gelebt.

**Testament
der Herzogin Henriette Charlotte von Sachsen-Merseburg
vom 2. October 1733, im Auszuge mitgeteilt.**

„In Nahmen der heiligen hochgelobten Dreieinigkeith. Von Gottes Gnaden, Wir Henriette Charlotte (Titel) thun hiermit kund und bekennen: Demnach Wir christlich erwogen, wie gewiß allen und jeden Menschen der Todt und wie ungewiß die Stunde desselben sey, als stehen Wir Gott den Allerhöchsten hierdurch herzlich an, daß er uns mit seinem heiligen und guten Geist immerdar regiren und in steter christlicher Bereitschaft erhalten wolle; wenn er uns aus diesem zeitlichen Leben in sein ewiges Freuden-Reich abfordern wird, seinem heiligen Willen uns freybig zu unterwerfen und alles irdische Wesen willigt zu verlassen und wie Wir hierbey Unsere durch Christi Bluth theuer erkaupte Seele in die allmächtigen Vater-Hände Unseres getreuen Gottes befehlen in der christgläubigen gewissen Zuversicht, daß er dereinsten am lieben jüngsten Tage Leib und Seele hinwiederum vereinigen und mit ewiger himmlischer Freude ergötzen werde; also und da der Leib der Verwesung unterworfen und daher bis zu künftiger fröhlicher Auferstehung in seinem Ruhe-Kammerlein verwahrt werden solle, versichern Wir uns, daß Unsere hinterlassenen Erben und Diener denselbigen mit standesmäßigen christfürstlichen Ceremonien begraben lassen und nach der besondern Disposition verfahren werden.

Im übrigen und da Wir selbst keine Fürstliche Leibes-Erben haben, So ist von uns vor gut befunden, in gegenwärtiger Schrift Unsern letzten Willen zu verfahren: Solchem nach wollen Wir in kraft dieses zu unsern wahren Erben hiermit einsetzen: 1) Unsern Ober-Hofmeister H. Johann von Schönberg, welcher Unser Interesse und Wohlfahrt zu befördern mit ganz besonderem Ernst und ohnermüdeter Treue sich angelegen seyn lassen, dabey auch viele fatiguen und Widerwärtigkeiten ausgestanden. 2) dessen Frauen, Frauen Christianen Wilhelminen geborene von Guntherodt. 3) Unsern Kammer-Zunder H. Johann Carl von Mezrod. 4) u. 5) die beyden adelichen Fräulein, welche Zeit unseres Ablebens in Unsern Diensten sich befinden werden, jedoch bescheidenlich und also, daß Unser Ober-Hofmeister und dessen Frauen die Helfte Unserer gesammbten Verlassenschaft, die andere Helfte aber Unser Kammer-Zunder und die beyden adelichen Fräulein zu drey gleichen Theilen überkommen.

Nachst dem verordnen und setzen Wir, daß 1) Unserm Ober-Hofmeister von Schönberg 10000 Thaler baaren Geldes und darneben Unser Leibzug von Pferden sambt dem besten Wagen und Geschirre, nicht minder die große Epargne (Ersparnis?), das beste Lavoir (Waschgeschirre), alle Unsere Bücher und Unser Engl. Schreib-Contoir, 2) dessen Frauen 200 Thaler, 3) Unserm Kammer-Zunder von Mezrod 5000 Thaler, dann 4) und 5) denen beyden adel. Fräulein, jeder 1000 Th. als ein Praelegat und zum voraus gefolget werden sollen. 6) Legiren und bescheiden Wir Unserm jetzigen Reichwatter H. M. M. Jaac Heintich Langheinrichen, wohlverordnet. Diacono in Delitzsch zur Dankbarkeit der übernommenen Seelen-Sorge und der vor uns geleisteten täglichen Vorbitte zu Gott 600 Thaler. 7) Legiren und bescheiden Wir Unsern (2) Kammer-Frauen und (2) Kammer-Jungfern jeder 500 Th. und denen andern beyden jeder 300 Th., ingleichen denen Fräulein Mädchen 100 Thaler. 8) Legiren und bescheiden Wie denenjenigen adel. Bagen, so Zeit Unseres Ablebens in Unsern Diensten stehen werden, jedem 200 Thaler. 9) Legiren und bescheiden Wir Unserm dermahligen Secretario 500 Thaler, 10) Unserm Kammerdiener Degener 500 Th. 11) Legiren und bescheiden Wir dem Hofverwaller 300 Th., dem Bagen-Hofmeister 100, dem Hof-Fourier 60 Th., dem Küch-Schreiber 60 Th., dem Conditior 60 Th., dem Mundkoch 100 Th., dem Auspfeifer 60, dem Bey-Koch 60, dem Gärtner u. der Bettmeisterin je 30 Th., der Wasserbringerin 12 Th., der Kehr-Frau 20, der Jungfer Magd 10 Th., jeder Treich-Magd 8 Th., der Silberwäscherin auch Conditior-Wäscherin jeder so viel was ihr geleztes jährl. Lohn austrägt, ebensoviel den übrigen Küchen-Leuten. Denen 3 Fröhnern und Nachwächter auf dem Schloße jedem 5 Thaler.

12) Legiren und bescheiden Wir Unsern Livren tragenden Bedienten jedem seine auf ein ganzes Jahr regalirte Besoldung ausgenommen folgende Bediente, welche von alten Zeiten her Uns in Diensten gestanden, als: Dem Kammer Laquay 80 Th., dem Silberdiener 50 Th., den 2 Laquaien je 40 Th., dem Leib-Kutscher 30 Th., dem Portier 20 Th. — Endlich und 13) legiren

und bescheiden Wir vor die in der Stadt Delitzsch sowohl unter Amt als Stadt Jurisdiction befindlichen Armen 4000 Th., welche als ein Capital gegen landübliche Verzinsung a. 5 pro Cent ausgeliehen, die davon gefälligen Zinssen aber jährlich eben des Monath-Tags, da Uns der Allmächtige Gott aus dieser Welt selig abcheiden lassen, nach gendrigter öffentlicher Beistunde in der Stadt-Kirchen zu Delitzsch unter 50 Hauß Arme Personen ausgeheilet werden sollen. Zu diesem Capital sollen Unsere Erben noch 400 Th. legen: die Zinsen davon sollen denen beyden Administratoribus (Superintendens in Delitzsch benebst dem jedesmahligen Amt-Manne) zu einiger Vergeltung der darunter habenden Bemühung zu gleichen Theilen alljährlich gefolget werden.*)

Den Durchlauchtigsten Chur-Fürsten zu Sachsen ersuchen Wir hierdurch inständigst, Sie geruhen gnädigt die Exocution dieses Unseres letzten Willens zu übernehmen, worgegen vor Ihro Churf. Hoheit langes Leben und glückliche Regierung Gott inbrünstig anzusehen Wir Zeit Lebens nicht unterlassen werden. — Uhtundlich haben Wir diesen Unsern letzten Willen eigenhändig unterschrieben und zugleich Unser Fürstl. Inseigel vorgebrudet. So geschehen auf dem Fürstl. Schloße zu Delitzsch, den 2. October 1733.

(L. S.)

Henriette Charlotte, H. J. E. M.

Codicill vom 15 December 1733

„Der bey uns dermahlen sich aufhaltenden Prinzessin von Ostfrieslannd Frauen Friederiken Wilhelminen Ebden legiren Wir 3000 Th. und Unserm ersten Fräulein, der von Rothenhausen, in Ansehen, daß selbige von Kindesbeinen an von Uns erzogen, über das ihr geordnete Praelegatum annoch 500 Thaler. So geschehen Delitzsch, d. 15. Dec. 1733.

Henriette Charlotte.

**Consignation des Schmuckes, den die Fürstl. Frau
Schwestern haben sollen.**

„Ob ich wohl meinem Ober-Hofmeister meine sämtl. „Gerade-Stücke“ und Mobilien geschenkt habe, so ist nicht desto weniger kraft dieses mein Befehl an ihn, daß er nach erlangtem Besitz von sothanem Geschenke 1) meiner älteren Frauen Schwester, welche an meinen Vetter den H. Grafen v. Naßau-Weilburg vermählet ist, mein ganz brillianten Kreuz von 5 großen und 4 kleinen Steingen, ein Comillant (Collier) benebst den dazu gehörigen ein paar Ohren-Büdeln, welches alles in einem rothledernen und inwendig mit rothem Sammt gefütterten Futeral befindlich ist

2.

meiner andren Frau Schwester Ebd., welche an den H. Grafen von der Lippe-Deimold vermählet ist, folgendes:

a) ein schwarz Schildkröthenes mit Gold ineraustirtes Kreuz, an welchem in der mitten ein mittelmäßiger nebst 4 kleinen brillianten, ein etwas größerer Stein zum Comillant, welcher mit einem Ketten von 5 kleinen brillianten an dem Kreuz hängt, wie nicht weniger die dazu gehörigen Ohren-Riegel, ein jeder mit einem mittelmäßigen und 3 kleinen brillianten. b) Eine Schnalle mit 5 Brillianten, welche von meiner Frau Mutter seel. geschenkt bekommen. c) Einen Ring mit einem großen weißen Brilliant in Form eines Herzens, dem in Sachsen eine rothe folie gegeben worden. d) Eine einfache Schnur orientalscher Hals-Perlen von 40 Stücken. e) Eine doppelte Schnur und ein gut theil kleiner Perlen von 108 Stücken. f) Zwei Schnuren noch kleinere Perlen um die Hände, jedwede von 272 Stücken. — Meine Guardo Robe an Kleibern, Spitzen, Anziehe-Wäsche und andern kleinen Fuß-Galanterien soll unter meinen beyden Fräulein und sämtlichen Kammer-Leuten vertheilet werden.

Datum Delitzsch, den 12. Februar ao. 1734.

Henriette Charlotte.

**VII.
Verordnung.**

Wie nach meinem in Gottes Händen stehenden Ableben, es mit meinem erblafeten Körper und desselben Beerbigung soll gehalten werden.

1.lich.

Verblethe ich absolute, daß mein erblafeter Körper secreit oder, wie sonst wohl gebräuchlich, im Sarge gewieher werde.

2.tens.

Will ich, in zweyen Säargen, als in einem Lännend- und in einem eichenen, gelegt seyn; jener soll mit Holländischer Leine-

*) Nach einem Codicill d. 11. Febr. 1734 sollten die 4000 Th. zur Bestallung eines Prieters in der Del. Gottes-Aderkirche verwendet werden.



wand außgeschlagen und in dergleichen Küffen hinein geleet, der andere aber mit Handgriffen und einem Schloße, wie gewöhnlich, gemacht werden.

3tens.

Das Sterbe Kleid soll ebenfalls von Holländischer Leinwand verfertigt und vorne rund mit weiß-sehdenen Band-Schleiffen befestet und auf dem Kopfe ein Nachtzugelgen gesetzt werden.

4tens.

Mein Grab soll in der Stadt-Kirche zu Delitzsch (cf. Bemerkung) vorn Altar sehn, und das Begräbniß Abends bey Fackeln, jedoch sonder einige Pracht und großen weitläufigen Wesen geschehen, mithin ich dann

5tens

Keine Leichen-Predigt oder Parentation haben will, sondern

6tens

Wenn die Leiche in die Kirche kommt, soll solche sofort in ihr abgemeldetes Ruhe-Kämmerlein gebracht und mittlerdeßen, daß solches zugemauert wird, Sterbe- und andere schöne geistliche Lieder gesungen, nachgehends und wann das Grab gänzlich zu ist, der Segen gesprochen und endlich mit noch einem Liede geschlossen werden.

Damit nun diesem allem strictissimo nachgelebet werden möge, so befehle ich meinem Oberhof-Wtr dem von Schönberg und meinem Kammerjunker dem von Mezrobt nochmahls nachdrücklich und ernstlich, daß Sie darwieder nicht handeln laßen, sondern hierinnen meinem Willen und Verlangen eine vollkommene Gütige thun mögen. — Zu Uhrkund habe ich diese Verordnung eigenhändig unterschrieben und mit meinem gewöhnl. Petschafte besiegelt.

So geschehen Delitzsch, den 18ten January Anno 1734.

(L. S.) Henriette Charlotte.

Bemerkung: Demnach trifft die Angabe des Herrn Prof. Rademacher in dem Führer durch den „Dom zu Merseburg“ S. 73 unten, daß die Särge des Herzogs Moritz Wilhelm und einer Gemahlin „nebeneinander stehen“, nicht zu.

VIII.

Ueber den Krankheits-Zustand der Herzogin Henriette Charlotte

gibt folgender Brief des Oberhofmeisters von Schönberg an Freiherrn von Beth Auskunft:

Delitzsch, den 4. Jan. 1734.

„Hoch- und Wohlgebohrner Freyherr, Höchstzu Ehrender Herr Geheimde-Rath.

Es ist leider! allerdings an dem, daß meine gn.(ädigste) Herzogin Hochf. Durchl. bereits seiter 6 Wochen an einem geschwollenen Leibe, heftigem Krampf und einer Urinae retensione (Harnverhaltung) als eine sehr gefährliche Patientin sich befinden. Ob man nun gleich anfangs alles nur ersinnliche, daß wo nicht dreh, doch wenigstens zwey derer habilesten medicorum (geschickten Aerzte), die ein ordentliches Consilium medicum (ärztliche Beratung) halten sollen, gehohlet werden mögte, vorpandete, so war es doch, und zwar allererst 14 Tage nach Anfang der Unpässlichkeit, weiter nicht zu bringen, als man sollte Dr. Lichtenhahnen von Merseburg kommen laßen, welches denn auch alsofort geschah, und der Gebrauch seiner Medicamente schiene anfangs geeignet zu seyn, allein es continuirte nicht (hatte keinen Bestand), sondern die Mattigkeit nahm immer mehr und mehr über Hand, und andere gefährliche Umstände, worunter auch ein unmenshlicher Schmerz im Mast-Darm mit war, zeigten sich von Tag zu Tage mehr, welches mich denn veranlahete, die Durchl. Frau patientin zu verschiednen mahlen inständigst und flehentlich anzufragen, mir die gn. Erlaubniß zu geben, noch einen Medicum holen zu laßen. Allein das große Vertrauen zu S. Dr. Lichtenhahn übermog meine aufrichtige und treue Devotion dergestalt, daß ich allemahl mit abschläglicher Antwort abgewiesen wurde. Nichts desto weniger und in consideration (Erwägung), daß es den heil. Abend vor- und in denen ferien so gar müßlich aussähe, resolvirte (entschloß ich mich) kurz und gut und mit meiner Angst und Gemüßen eine gnüge zu thun, und ließ S. Dr. Seelshopen aus Halberstadt, von welchem m. Herzogin einige Zeit zuvorhero viel gutes gehört und gesprochen hatte, unverzüglich kommen. Nachdem nun dieser ehrb. Mann, welcher der apparence (Ercheinung) nach ganz artig und zufolge seines Raisonnements (Urtheils) gelehrt und erfahren zu seyn schiene, gekommen war, und sowohl die Krankheit selbst, als den Gebrauch der Arzeneien untersucht hatte, so versicherte Er, daß dermahlen und wann keine andere Zufälle darzu kämen, keine

Gefahr zu besorgen wäre, und S. Dr. Lichtenhahn hätte den statum morbi (Stand der Krankheit) vollkommen begrieffen, auch darwieder alle nöthige Medicin employiret (angewendet), und nachdem Er ein tages viere bis fünfe hier gewesen, reyhete Er wieder von hier, jedoch mit der betrübten Sentenco (Urteil), daß es ein langwieriges und beschwerliches Lager werden dürfte, mahen die Debilität (Schwäche) des Magens und derer Gedärme allzu groß wäre, und solche wiederum zu corrigiren und in vorigen Standt zu setzen, man ganz behutsam und ja nicht mit Gewalt verfahren müße; in solcher Situation befindet sich die Frau patientin; dabey hat Sie ganz ungläublich abgenommen und die Kräfte verlohren, dem allen aber ohnbeschadet continuiret (bleibt) Sie in dem Vertrauen zu Lichtenhahn und tractiret ihre Maladie nach ihrer gewöhnlichen Art en bagatelle (sieht ihre Krankheit als geringfügig an), welches den chagrin (Kummer), so wir insgesamt haben, nicht wenig vermehret, jedoch — entre nous soit dit (unter uns gesagt) — einen Medicum ohne ihren Willen und Wißen hohlen zu laßen, werde ich so leicht nicht wieder hazardieren (wagen). Seit gestern Abends hat der vor ohngefähr zwey oder drey Tagen sich eingefundene heftige Kopfschmerz wiederum gemindert, und wie ich alle Weile vernehme, so sollen Sie diese Nacht ziemlich geschlafen haben und an dem Krampf sich erleidlich befinden. Gott gebe uns continuation (fortgesetzte Besserung) mit seiner Gnade, welches ich, wie Ew. Excellenz leicht erachten können, aus dem innersten Grunde meines Hertzens eyfrigst wünsche. — Im übrigen haben Höchstged. Durchl. Patientin mir nachdrücklich anbefohlen, Ew. Excellenz und Dero Frauen Gemahl. Excellenz nebst einem ganz ergebenden Complim. vielen und schönen Dank abzustatten vor Deroselben gütiges Andenken und gleichmäßigen Besuch, welches beydes mit Grund der Wahrheit ihr recht erfreulich und comfortable (angenehm) wäre, und wie Sie an beyderseits Excellenz beständigem Wohlergehen ein vollkommen- und aufrichtiges Antheil nähme, Also wünschte Sie herzlich, daß Sie jederzeit nichts als angenehme und erfreuliche Nachricht von Ihnen vernehmen mögte. Ihre Maladie wäre im übrigen eine kleine Bagatelle, dergl. Sie schon gewohnt wäre. Je nun, ist ihre Nedens Arth: „Man muß Gedult haben, die Bre. . .? vergehet nicht sobald als Sie zu kommen plegt“. — Was ich und m. l. Frau, die sich mit mir Ew. Excellenz und Dero Frauen Gemahl. Exc. zu beständiger und unaufhörlicher Gnade gehorsamsft empfehle, bey diesen betrübten Umständen ausstehen, davon will ich nicht viel sagen; wir flattiren (schmeicheln) uns aber, daß beyderseits Excellenz ein wenig Mitleiden mit uns haben werden. Ew. Exc. bitte ich endlich unterthänig, meinen brouillon (flüchtiges Schreiben) nicht ungnädig zu deuten, ich habe es aber wahrhaftig nicht ändern können, und da ich mich gegen Ew. Exc. als m. größten und besten Patron ein wenig ausgeschüttet habe, deucht mir mein Herz um ein merkliches leichter zu seyn. Der große Gott gebe schließlich, daß der vergangene Jahres-Wechsel bey Ew. Exc. in aller Prosperität Wohlergehen möge geschehen seyn, welches von Grund seiner Seele herzlich wünscht derjenige, welcher mit aufrichtigster Ergebenheit lebenslang beharrt

Guer Excellenz

ganz unterthänig und gehorsamster Diener

(Fortf. folgt.)

von Schönberg.

Die Knapendorfer Berge.

Von H. Straßburger, Reideburg. (Vgl. Monatsblatt II, 11.)

II. Sommerflora.

Für den Botaniker ist es eine große Freude, jedes Jahr altbekannte Stätten aufzusuchen, um seine lieben Freunde wieder zu begrüßen. Ist's doch nicht das gleiche Bild, welches sich dem Forscher und Naturfreund jedesmal bietet. Wind und Wetter haben großen Einfluß auf die Gestaltung der Flora, sie sind die Künstler und Gesetzgeber, die das Bild der Landschaft beeinflussen. Fast jedes Jahr kann man an bekannten Orten Interessantes, Eigenartiges finden. Noch lange Zeit werden sich die Spuren des trockenen Sommers 1911 zeigen, für manches Florenkind hat er den Tod gebracht, um es für diese Gegend nicht wieder erblicken zu lassen. (Moose, Flechten.) Ein regelmäßiges, intensives Beschäftigen mit ein und demselben Gebiet bietet noch den Vorteil, daß wir einen immer tieferen Einblick in die Pflanzengeographie und die Pflanzengeschichte tun können. Die Natur erzählt uns ihre Vorgeschichte, ihre Ruhmes- oder Hungertage der Urzeit selbst, man muß sie nur lesen gelernt haben. Noch



einzeln vorkommende Salzpflanzen erinnern z. B. an das frühere Vorhandensein eines salzigen Sees. Auf einigen „Inseln“ nur kümmerlich ihr Leben fristende Waldpflanzen versehen den Beobachter zurück in Zeiten, in denen Wald sich hier ausbreitete. Zugleich geben uns die Pflanzen bestimmten Aufschluß über die Bodenart, die sie bewohnen. Die gelbblütige Frühlingsadonis verlangt Kalkboden, unser Heidekraut gedeiht nur auf humösen Waldböden und bedingt Vermoorung, Salzbunge verlangt salzhaltigen Grund u. Wer nach diesen und anderen Gesichtspunkten (Kampf gegen die Kultur, gegen Wetter, gegen Feinde) die Natur betrachten lernt, der findet vielmehr Freude als der ausbeutende Pflanzensammler, der schichtenweise die gepreßten Exemplare aufschichtet. Ein kleines, interessantes Gebiet sind die Knapendorfer Kirchberge, deren Besuch sich reichlich lohnen wird.

Schon von weitem sehen wir auf den flachen, steiniglandigen Bergen die goldglänzenden Blüten der Eberwurz, auch Golddistel genannt (*Carlina vulgaris*). Wie goldstrohende reiche Patrizier heben sie sich stolz über das gewöhnliche Volk der Sandbergbewohner ab, die zumeist kümmerlich ihr Dasein fristen. Im hellen Sonnenglanze breiten sie ihre schmalen strohgelben Blüten aus. Wohlgepanzert und gerüstet mit stacheligen Spitzen und Dolchen stehen sie, gewappnet zum Kampf gegen um sich freisende Schafe. Zu jeder Jahreszeit können wir Exemplare von ihnen antreffen, teils frischdunkelgrüne, teils ergaute vorjährige. (Aberdings den Fall gesetzt, die habgierigen Menschen hätten nicht schon längst ihre strahlenden Blüten zu Trockensträußen benutzt.) Im Volke ist die Eberwurz als Wetterdistel bekannt. Bei feuchtem, regnerischem Wetter schließt sie nämlich ihre goldenen Blüten und läßt nur wenig von ihrem Glanze sehen. — Ihre Waise, die Silberdistel, macht es übrigens ebenso, sie ist der Wetterprophet der Rössener Berge. — So reich und prächtig ihre Blüten scheinen, so anspruchslos ist die Pflanze. Kalkiger Sandboden, sonnige Hügel sind ihr am liebsten. Ebenso anspruchslos sind ihre Nachbarn. Da leuchten von weitem einige Karthäusernelken (*Dianthus carthusianorum*) mit ihren blutroten Kapuzen. Stattlich steht ihnen ihr rotes Mäuschen mit den drei purpurnen Streifen. Ihr sonstiger fadenförmiger schwächlicher Bau verrät aber nichts von Leberfluß. Ein rechtes Sandkind, bescheiden, aber schön. Wie die Karthäusernelke, so ragt eine andere, aber weniger auffallende *Silene* (Nelle) über das dürftige Gras, es ist die Ohrlöffelilene (*Silene otites*) auch Ohrlöffelleimkraut genannt. Ihre kleinen, umgekehrt eiförmigen Blätter liegen dem Boden auf, ein dünner, hellgrüner Stengel erhebt sich aus ihrer Mitte mit unscheinbaren Blüten. Zwischen den Grashalmen steht hier und da eine kleine blaue Kreuzblume (*Polygala*). Auch sie liebt sonnige Weiden und lichte Wälder. Ihr Kraut enthält einen aromatischen Bitterstoff, weswegen sie von dem Vieh gern gefressen wird. Früher verwandte man das Kraut zur Bekämpfung der Schwindsucht. Oft kommt sie mit rosaroten oder weißen Blüten vor. Immer ist sie eine zierliche Pflanze, die leider der Wanderer oft überseht. Vereinzelt finden wir dürftigen Hügelmeier (*Hügelwaldmeister* *Asperula cynanchica*) mit seinem ästigen weißen Blütenstand. Die Stengel dieses Krautes, wie überhaupt aller Waldmeisterarten, können zum Färben benutzt werden.

Wandern wir am Nordrande der Kirchberge entlang, so bietet sich unserm Auge ein ganz anderes Bild dar. Hier scheint doch der Boden etwas fruchtbarer zu sein, zwar froht er nicht von Reichtum und Leberfluß, doch lachen uns freundlich die Abhänge an. Das niedliche Heidekraut (*Calluna vulgaris*) erfreut uns durch seine roten zierlichen Blüten. Ihr dunkles, frisches Grün bildet zu ihnen einen schönen Hintergrund. Wenn die Heide blüht, entwickeln die Bienen hier eine eifige Tätigkeit, denn die Blüten sind gesegnete Wirtschaftshäuser der fleißigen Bienen. Aber noch lange nach dem Verblühen behalten die Blüten ihre schöne rote Farbe, nur daß sie jetzt ihre Blütenblattspitzen einziehen, um ihre Gäste vor unnützem Besuche abzuhalten. Die Weinschenke ist verwandelt in eine Samenniederlage, nur hat der stolze Wirt sein schmuckes Schild nicht hereingezogen. Das Heidekraut ist der Typus eines Trockenlandbewohners. Es weiß mit seinen wenigen Nahrungsmitteln hausälterlich zu wirtschaften, so daß es sogar zu ganz ansehnlichem Wohlstande gelangen kann. Das Kraut liegt dicht der Erde auf. Nie kommt es einzeln, immer nur in größeren Beständen vor — ein wesentliches Hilfsmittel im Kampfe gegen austrocknende Winde. Die immergrünen Blätter sind eingerollt, anliegend und haben eine harte Haut. Die wenigen Spaltöffnungen, die der Verdunstung und Atmung dienen, liegen in der Rinne des gerollten Blattes. Der Wind

vermag also die Pflanze nicht so sehr auszutrocknen, wie es scheint. Das dicke Wurzelgeschlecht und die unteren absterbenden Zweige bilden ein dichtes Gefirrup, welches allmählich vermodert und neue Nahrungsstoffe abgibt, sobald sie zu Humus umgewandelt sind. Mit diesen wenigen Hilfsmitteln muß die Pflanze sehr sparsam umgehen. Da sie immergrüne Blätter besitzt, vermag sie die geringe Herbst- und Winterionne auszunutzen, um ständig Baustoffe aufzuspeichern. Ihr Fleiß und ihre Sparsamkeit belohnt sie auch. Erfreut nicht jeden Menschen diese kleine bescheidene Heide mit ihren roten Blüthenblättern! Zwar ist sie nicht so prächtig wie die Golddistel, auch nicht so marktschreierisch und aufdringlich, dafür aber schöner und wohlgefälliger. Ihr immergrünes Laub und ihre lieblichen Blüten geben den Hängen einen anziehenden Reiz.

Zwischen jene Heidekrautbestände hat sich eine kleine blühende Pflanze eingenistet, die den besseren Humusböden und die windgeschützte Lage wohl auszunutzen weiß. Es ist das gelbe Sonnenröschen (*Helianthemum vulgare*). Nur die gelbe Blütenfarbe hat sie mit ihrem Namensvetter, der Sonnenrose (*Helianthus annuus*) gemein. Sie ist eine niedrige, strauchige Pflanze, die ihre langen dünnen Zweige rings herum sendet. Von weitem leuchten uns schon ihre gelben Blüten entgegen und bilden eine freundliche Abwechslung zu ihren Beschützern, den Heidekräutern.

Nachtrag.

Von Richard Ortman.

Zu den seltenen Pflanzen des Knapendorfer Kirchberges gehören noch zwei Pflanzen, die ich in diesem Jahre beobachtet konnte.

Am der Nordseite zwischen dem Heidekraute reißt das Priemengras (*Stipa capillata*) seine steifen Halme empor, die durch lange, gekniete Grammen geziert sind. Diese Grammen mit ihren leichten Früchten werden durch den Wind leicht fortgeweht, sie dringen in die Kleider der Menschen und in das Fell der Weidetiere ein, letzteren sogar gefährlich werdend, wo das Gras herrschend auftritt, so in der Pflanz.

Das zweite Gewächs ist die Grasfalie (*Anthericum Liliago*), die zu Beginn des Sommers mit ihren großen, weißen Blütensternen an hohem Schaft die anderen Pflanzen an der Distelsteile überragt. Sonst finden wir auch hier im Juni das knollentragende Mädesüß (*Spiraea filipendula*). Von den duftenden, ebensträubig-rispigen Blütenständen läßt sich ein schöner Strauß bilden, der aber nicht mit poliertem Metallgerät in Berührung kommen darf, da die abfallenden Blüten wegen ihres Gehaltes an Salzsäure dunkle Flecken verursachen.

Der Knapendorfer Kirchberg liegt vor uns wie ein kleines Gebirge, welches wohl zu geographischer Anschauung für die Heimatkunde verwertbar ist. Wie eine zurückgelassene Insel aus der Tertiarzeit steht dieses Miniaturmassiv aus festem Braunkohlensandstein aufgebaut in unserem Kreise.

Die Pflanzengemeinschaft auf der schwachen Geröll- und Sanddecke ist mit Schutz- und Anpassungseinrichtungen gegen Sonnenbrand und Sturm ausgerüstet. Da aber der Pflug diesem Gebiet fortgesetzt etwas vom Leibe schneidet und sein Scheitel durch Abfahren von Gestein zerwühlt wird, verliert auch diese geologisch und botanisch interessante Stelle an Bedeutung, wenn nicht von der Gemeinde etwas mehr Zurückhaltung geübt wird.

Zusammenstellung der Phanerogamen der Knapendorfer Kirchberge (ungeordnet).

II. Sommerblüher.

Carlina vulgaris. Golddistel.
Dianthus Carthusianorum. Karthäuser-Nelle.
Silene Otites. Ohrlöffel — Leimkraut.
Polygala vulgaris. Gemeine Kreuzblume.
Asperula cynanchica. Hügel-Meier.
Calluna vulgaris. Gemeine Heide.
Helianthemum vulgare. Sonnenröschen.
Spiraea Filipendula. Knolliges Mädesüß.
Stipa capillata. Priemengras.
Anthericum Liliago. Grasfalie.

Druck von L. H. Meyer, Merseburg.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bzw. 1,80 M. einschließlich Zingerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,92 M. einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Cottelerilisten — Kurztitel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. im Restametal 50 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Klagenfrist ohne Verbotlichteit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Delaguse 9. :—:

Nr. 163

Freitag den 14. Juli 1916

43. Jahrg.

Neue deutsche Erfolge bei Verdun. Über 2000 Franzosen gefangen genommen. — Im Osten russische Vorstöße abgeschlagen und 2000 Russen gefangen genommen. — Zwei deutsche Dampfer auf schwedischem Seegebiet von Russen gekapert.

Bulgarien und Deutschland.

Bulgarische Eindrücke von Dr. Müller-Meinungen, M. d. R.

Einer unserer Mitarbeiter, der die Fahrt der Reichstagsabgeordneten durch Bulgarien mitzumachen Gelegenheit hatte, nahm unterwegs Veranlassung, den Abg. Dr. Müller-Meinungen über seine Eindrücke zu betragen. Dieser führte aus:

Die Schilderung des Jubels der Bevölkerung ist unendlich. Soviel muß auch einem ganz skeptischen Beobachter sich aufgedrängt haben, daß das Bündnis zwischen dem deutschen und dem bulgarischen Volk sich heute einer eminenten Popularität in Bulgarien erfreut. Was nicht im Felde steht, eilt an unseren Augen über die Straße, beladen mit Blumen, Obst, Rosenöl und allen möglichen Geschenken; und überall ist uns derselbe frenetische Jubel entgegen, selbst in den früher russifizierten Orten. Und das alles in diesem udemokratischen Staate ohne jeden Druck von oben! Dieses fernige geborene Soldatenvolk, dessen Männlichkeit wir überall von neuem bewundern mußten, dieses Volk, das sonst so zurückhaltend gegenüber den Fremden ist, weiß heute, daß seine Zukunft mit der des Deutschen Reiches aufs engste verbunden ist. Volk und König sind sich in der Erkenntnis der Notwendigkeit der Vermählung der Geschicke der beiden Völker so einig, daß jede andere Strömung von den Führern aller Parteien, mit denen zu sprechen ich Gelegenheit hatte, für vollkommen ausgeschlossen erklärt wurde.

zeugt Euch selbst von den staunenswerten Leistungen dieses starkerbigen, unkräftigen Volkes!

Der Weltkrieg.

Deutschlands Vertrauen unerlöschbar!

Unter dieser Überschrift veröffentlicht *Frederic Wile*, langjähriger Berliner Berichterstatter der *"Daily Mail"*, in seinem Blatte einen Artikel über die innere Lage Deutschlands. Wile führt u. a. aus: Deutschland tritt in das dritte Kriegsjahr mit völlig unerlöschbarem Vertrauen auf den endlichen Sieg ein. Diese ist bei der Betrachtung der Lage die wahre und mächtigste Tatsache. Es gibt nur einen Weg, um die Grundlage des ganzen militärischen Systems Deutschlands und damit den hypothetischen Glauben des Volkes an den Sieg zu zertrümmern, und das ist der tiegreiche Sturz unserer Waffen. Wir müssen Deutschland in einer Schlacht entscheidend schlagen und eine Situation in deutsches Gebiet zu einer tatsächlichen oder wenigstens unmittelbaren bevorstehenden Gefahr machen.

Deutschland kann nicht besiegt werden.

Aus London wird gemeldet: Lord Derby äußerte zu einem Korrespondenten des *"Brooklyn Eagle"*, man könne den jetzigen Vortritt der englischen und französischen Armeen u. a. m. als eine entscheidende Offenbarung bezeichnen. Die Aufgabe, die Deutschen zu besiegen, sei so groß und schwierig, daß das Ziel nicht durch militärische Kraftanstrengungen allein zu erreichen ist. Die Schlacht sei jedoch erst in ihren Anfängen und werde das beste, was die britische Manneskraft zu geben hat, aufbieten. Ein Zusammenbruch der Deutschen ist nach Lord Derbys Meinung aber völlig ausgeschlossen.

Die Kämpfe an der Westfront.

Die englisch-französische Offensive.

In den französischen Tagesberichten, die nur wenige Worte enthalten, ist von verhältnismäßiger Ruhe die Rede, obgleich unter deutscher Heeresberichterstattung von einer ganz empfindlichen Schwäche der Franzosen spricht. Diese Tatsache ist Voffre und seinem englischen Anhang so schwer auf die Nerven gefallen, daß er ziemlich mundtot geworden ist.

Änderung des französischen Offensivplanes?

In der Kritik des *"Temps"* über die militärische Lage heißt es: Auf der ungeheuren Front, an der wir mit den Feinden im Geleht stehen, werden die Ereignisse Wendungen nehmen und, ohne von feiner herrschenden Idee abzugehen, wird unser Oberkommando demgemäß seine ersten Absichten abändern.

Die Engländer wollen Contalmaison wieder erobern haben.

Im britischen Heeresbericht heißt es: Letzte Nacht nahm unsere Infanterie nach einer ausgiebigen Beschließung wiederum Contalmaison im Sturm. Ein heftiger deutscher Gegenangriff im Laufe der Nacht wurde zurückgeschlagen. Das ganze Dorf ist jetzt in unseren Händen. Weiter östlich erlitten wir mehrere Laufgräbenverluste in Wäldchen von Mamch. Der größte Teil des Wäldchens ist jetzt in unserem Besitz. Im Wald von Trones dauert der heftige Kampf fort.

Die ungeheuren englischen Verluste.

Nach den Äußerungen der gefassten Offiziere berechnet man in London, daß bereits während der beiden ersten Tage der Offensive die Engländer einen Verlust von mindestens 70-80000 Mann gehabt haben müßten.

Von den andern Fronten.

Verlässliche Fortschritte bei Verdun meldete bekanntlich unser getrigger Heeresbericht. Danach rücken wir mit unseren Stellungen näher an das Werk Souville heran und haben über 2000 Franzosen gefangen.

Der französische Tagesbericht

weiß allerdings hiervon noch nichts; dagegen muß er die wichtige Tatsache an anderen Abschnitten angeben. Es geht in dem Bericht, auf dem rechten Maasufer erneuerten die Deutschen ihre Angriffe. Es gelang dem Feinde, in der Batterie von Damlou und in einzelnen Teilen unserer Linien im *Rumin-Walde* Fuß zu fassen. Auf dem linken Maasufer ziemlich große Artillerietätigkeit. Auf dem rechten Ufer gelang es den Deutschen, in den vorgeschobenen Gräben östlich des *Rumin-Schloßes* und von *Genois* Fuß zu fassen; sie wurden aber durch Gegenangriff wieder zurückgeworfen. Westlich von *Kont-A-Mousson* schreite ein deutscher Sandtrief in *Wormare-Wald* vollständig. In *Kobringen* drangen die Deutschen in dem vorliegenden Winkel bei *Treillon* auf einer Front von 200 Meter in einen Graben unserer ersten Linie ein. Nordöstlich von *Selo* vertrieben die Deutschen durch Ausminen von vier Minenpreparaten einen Schutzgraben zu nehmen. Sie wurden jedoch zurückgeschlagen; wir besetzten die Trichter. Westlich von *Donlanche* gelangten die Franzosen durch Sandtrief in die erste Linie der feindlichen Unterstellungsgräben.

Weiteres Zurückgehen der französischen Truppen bei Verdun.

Die *Basler* Blätter melden: Die *Basler* Zeitungen bereiten auf eine weitere Zurücknahme der französischen Linien in der Gegend von *St. Leu-er*, *Kalte Erde* und des *Rumin-Waldchens* vor, da trotz des seit mehreren Tagen ununterbrochen andauernden deutschen Trommelwehrs die französischen Schutzgräben fast vollständig zusammengefallen wurden.

Englische Truppen aus Ägypten.

Der *"Zürcher Tagesanzeiger"* meldet aus Athen: Berichten aus *Kairo* zufolge sind in der letzten Zeit größere Teile von Truppen, die in Ägypten standen, auf dem Seeweg nach der Westfront abtransportiert worden. Bis 26. Juni haben 102 Transportdampfer Ägypten mit Truppen für die englische Front im Westen verlassen.

Der Luftkrieg.

Ein amerikanischer Aviatiker durch Hauptmann Voelfel abgeschossen.

Dem *"N.Y. Cit"* wird berichtet, daß der amerikanische Aviatiker *Chapman*, welcher bei Kriegsausbruch in französische Dienste trat, im Luftkampf von *Boelle* abgeschossen worden ist. *Chapman* ist tot.

Kasenna und das *Secarjal* von *Svezia* mit Bomben belegt.

Im Österreichisch-ungarischen Heeresbericht vom 12. Juli heißt es:

Nachmittags haben einige unserer Seeflugzeuge auf die *Kasenna* und die Batterien von *Corfina* Bomben abgeworfen und sind hoch über heftigen Abwehrgeschossen unversehrt zurückgekehrt. Einer unserer Jäger belegte das *Secarjal* von *Svezia* mit Bomben und kehrte hierauf wohlbehalten zurück.

Der Krieg mit Italien.

Vom Kriegsschauplatz

meldet der Österreichisch-ungarische Heeresbericht: Südöstlich des *Suganer-Tales* schlagen unsere Truppen gestern vormittags einen harten italienischen Angriff gegen den *Monte Rella* ab. Die feindliche Infanterie, die auf kurze Entfernung liegen blieb, wurde durch unser flackerndes Artilleriefeuer gezwungen, in den Abendstunden weiter zurückzugehen, wobei sie über 1000 Mann verlor. An allen anderen Fronten blieb die Geschäftstätigkeit in den gewöhnlichen Grenzen.

Im *Römischen* Bericht sind keine bemerkenswerten Ereignisse verzeichnet. *Corborna* erklärt darin die Misserfolge und den Stillstand der Operationen mit den Rückkehr Österreichischer Verstärkungen von der russischen Front nach Italien. Ein Teil der Presse drängt auf eine Wiederannahme der Offensive am *Jona*- und gegen *Gtra*.

